

Der lange Weg zum Tod - STARGATE

FERTIG. Fünfeinhalb Jahre. Und endlich Fertig.!!!

Von mariasantara

Epilog

EPILOG

~~~~~

Natasha schrie fassungslos auf als sie das Stargate passierte und stellte sich, nachdem sie wieder festen Boden unter den Füßen hatte, vor die glitzernde Oberfläche und starrte sie an.

„Und jetzt?! Was jetzt? Sag mir das!!“ Eine Träne glitt ihr über die Wange. „Was soll denn hier für mich sein?“

Ein ihr wohlbekanntes Räuspern lenkte ihre Aufmerksamkeit vom Ereignishorizont ab. „Natasha?“ hörte sie einen Mann sagen.

Sie schloss nur ihre Augen und ein trauriges Lächeln glitt über ihre Lippen.

„Du ewige Romantiker“, flüsterte sie leise, „du dummer blöder Bruder. --- Danke.“ der Ereignishorizont verfiel und sie blickte auf die ungewohnte Umgebung der Wüste von Nevada, auf deren großen Fläche sich das Jappai nun befand.

Überall konnte sie gläserene Flächen entdecken von den Rakteten und anderen Waffen die wohl verwendet worden waren.

Für wenige Sekunden fiel es ihr schwer zu atmen. Wie ein Film spulte ihr Kopf die letzten Worte ihres Bruders immer wieder ab, immer und immer wieder.

Sie fiel in die Knie und vergrub ihre Hände im heißen Sand.

„Dummkopf“, schrie sie verzweifelt.

„Bist das wirklich du, Natasha?“ hörte sie den Mann wieder sagen.

Natasha konzentrierte sich darauf sich zu beruhigen. Nach einer Weile gab sie ihren Füßen die Anweisung aufzustehen. Schließlich lächelte sie.

Das wäre doch gelacht, würde sie dass nicht schaffen. ...

Langsam erhob Natsha sich und drehte sie sich um, das helle Licht fiel ihr nun direkt in die Augen und schmerzte ein wenig.

Sie sah ihrem Gatten wehmütig in die Augen.

„Tut mir leid dass es so lange gedauert hat, Tealc, aber jetzt bin ich wieder da.“

Der inzwischen schon graumelierte Jaffa sah seine Frau an.

Das war sie, daran war nicht zu Zweifeln, erkannte er gleich im nächsten Moment, als sich ihre zarten Arme um ihn schlangen und sie sich ganz fest an ihn drückte.

Sie roch wie sie, ihr Puls, ihre Haare, ihr Lächeln.

Er lies seinen großen Leinensack zu Boden sinken und umarmte seine Frau.  
„Ich zweifelte daran dich jemals wieder zu sehen, Natasha.“ sprach er leise zu ihr und spürte ihr Nicken an seiner Schulter.  
„Ich habe auch gezweifelt.“ erwiderte sie gedämpft und drückte sich noch fester an ihn, „Ich bin aber froh dass ich mich getäuscht habe.“

Ein diskretes Schniefen holte sie aus ihrer einschränkenden Trance und Natasha blickte auf einen der vielen Gate-Beamten der mit kleinen aber effizienten Bewegungen auf sich aufmerksam machten.  
„Wollen sie jetzt nach Chulac reisen, oder nicht?“  
Tealc streckte sich.  
„Nein. Wir werden noch eine Weile auf Tauri bleiben.“

Er griff nach seinem Leinensack, drückte seine Frau mit anderem Arm fest an sich und ging mit ihr zu der nächsten Shuttlestation, die zu ihrer Stadt fliegen würde.

Mehrere Wochen vergingen in denen Natasha viele Fragen beantworten, viele Freudenschreie ertragen und noch mehr glückliche Umarmungen erdulden musste. Auch einige anklagende Blicke.  
Warum hatte sie überlebt? Was war geschehen?  
Hatte sie alle verraten und verkauft?  
Sie überbrachte die schrecklichen Nachrichten ihren Eltern und den Eltern ihrer Freunde.  
Jack hatte seinen dritten Herzinfarkt als er sie sah, Janet blickte nur in die Augen ihrer so jungen Tochter und erkannte das sie die Hoffnung für ihren Sohn fahren lassen musste, Samantha weinte lange um ihr einziges Kind und Skaara nahm den Tod seiner einzigen Tochter, seinem letzten noch lebendigen Kind mit stoischer Ruhe.  
Natasha erzählte viel.  
Aber die Wahrheit erzählte sie niemals.  
Es erschien ihr so lange her, wie ein Abschnitt aus einem Leben welches nicht mehr das ihre war, niemals gewesen war, das sie so niemals verstehen konnte, niemals verstanden hatte.  
Sie konnte sich nicht dazu durchringen zu weinen. Oder an sie zu denken.

Sie lebte nun seit einiger Zeit mit Tealc auf Chulac um den anklagenden Fragen und Blicken zu entgehen, als er ihr den schwarzen Kristall gab.  
„Weißt du was du mit diesem Kristall zu machen hast?“ fragte er und nach einer Weile nickte sie.  
Mehrere Tage lang zog sie sich zurück und blickte stundenlang auf die beiden schwarzen Kristalle die sie sich zu Füßen gelegt hatte.  
Da war der Eine von Noel.  
Er schimmerte wie schwarzes Perlmutter zum einen und lies das Licht in allen Farben brechen.  
Und da war der Eine von Tealc.  
Auch er war schwarz, das Schimmern erinnerte sie aber eher an das Meer in der Nacht.

Er hatte ihr erzählt wie und von wem er den Kristall erhalten hatte.  
Und sie wusste noch immer nicht was sie damit tun sollte.

Lange dachte sie darüber nach.

Es war Nacht als sie Noels Kristall nahm und ihn tief unter der Erde in einer alten Grotte versteckte. Sie sah zurück als sie wieder durch das steinige Terrain stieg und sah ihn da im Wasser liegen, wie sein inneres Licht funkelnde bunte Sterne an die kahlen Felsmauern malte.

Den zweiten Kristall trug sie in einem unscheinbaren Beutel an ihrer linken Seite.

Sie spürte sein fast nicht existentes Gewicht als sie langsam hinauf stieg, einen Weg in dem kalten Labyrinth sah den sonst außer ihr wohl kaum jemand sehen konnte und ihren Körper durch winzige Spalten zwängte, über scharfe Kante und wackligem Untergrund.

Sie blickte in die aufgehende Sonne Chulacs als sie wieder die Oberfläche erreichte und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Von dem Wasser, dass sie wie ihre ganze Marschaurüstung nahe dem Eingang in das Höhlensystems zurückgelassen hatten, nahm sie einen großen Schluck und setzte sich dann ein wenig auf den noch kalten Stein des Bodens.

Sie öffnete den Beutel und holte den Kristall hervor, hob ihn zwischen sich und die Sonne und blickte lange hinein.

Ein schwaches Lächeln formte sich auf ihren roten Lippen.

Nachdem sie mehrer Tage bei ihrem Mann verbracht hatte, küsste sie ihn kurz auf den Mund und machte sich ohne ein Wort zu verlieren auf zu dem Stargate von Chulac.

Wie es ihre Angewohnheit war wählte sie nicht direkt ihr Ziel an sondern sprang zehnmal durch das Jaapai bis sie endlich ihre Destination erreicht hatte.

Sie trug einen Ganzkörperschutz als sie durch das Gate schritt und auf den veraschten Boden unter ihren Füßen trat.

Das Gate hinter hier schaltete sich wieder ab und um sie herum wurde es dunkel.

Es war sehr leise. Nur sie und das stete Schlurren ihres Sauerstoffwiederaufbereitungsgeräts waren zu hören.

Sie blickte hinauf in den Himmel der von einer dunklen Wolkenmasse bedeckt war und fragte sich leise ob es wohl in der Nacht noch dunkler werden würde als es jetzt schon war.

Nun konnte sie kaum die Umrisse der Dinge vor ihr ausmachen.

Was für ein Unterschied.

Vor nicht all zu langer Zeit waren sie, wieder bei vollem Verstand durch den Wald gelaufen und jetzt war nur noch Asche übrig, oder so schien es ihr.

Konnte es wirklich derselbe Plantet sein auf dem sie und ihre Freunde das letzte Mal zusammen gewesen waren, bevor jeder Einzelne sie langsam verlassen hatte.

Sie hoffte sehr dass sie ihr Instinkt nicht trog, der sie schwerfällig aber doch durch den versteinerten Wald lotste, und sie war mehr als nur erfreut, als sie den Eingang zu dem Raum noch intakt unter einer dichten Schicht aus Öl und Asche vorfand.

Sie brauchte mehrere Stunden um in die Gänge hindurch zu brechen und konnte nachdem sie einige hundert Meter in die alte Baute eingedrungen war, den Helm von ihrem Kopf nehmen und abgestandene und alte Luft atmen, die einen Hauch von Schwefel in sich barg, aber es war besser als nichts.

Jetzt das sie die Kälte der Luft an ihrem Gesicht spürte fröstelte es sie.

Was sie dennoch nicht davon abhielt noch weiter hinunter zu gehen bis sie ihn schließlich erreicht hatte.

Den Raum.

Zweimal atmete sie durch bevor sie den versteckten Öffnungsmechanismus betätigte und die Wand vor ihr langsam aufbrach.

Ihr Blick fiel fast ohne ihr zutun auf den türkisen Kristallsplitter der mit tiefschwarzen Fäden durchzogen war und dort in der Mitte des Raums am Boden lag.

Sie konnte sich das überraschte, dann zutiefst trauriges Luftschnappen nicht ersparen und die Tränen die ihr über da Gesicht rannten, nur um dann an ihrer Kinnspitze eingefroren hängen zu bleiben.

Nur noch das war von ihren Freunden übrig.

Sie kratzte sich das Eis vom Kinn.

Dafür würde später noch Zeit sein.

Mit einer Langsamkeit und einer Vorsicht die sie sich selbst kaum erklären konnte, lies sie ihren Rucksack zu Boden gleiten und holte den Kristall hervor.

Obwohl er nicht zerbrechlicher war als zuvor fürchtete sie sich fast er könnte in ihren Händen zerspringen.

Er leuchtete in dieser schummrigen Dunkelheit.

Sie ging umher und sah sich um.

Wo konnte sie ihn wohl hintun.

Er gehörte hier her. Das wusste sie!

Aber auch nach Stunden des fanatischen Suchens wusste sie es immer noch nicht.

„Tja, da hab ich mich wohl geirrt.“ murmelte sie und musste sich setzten, den es schien ihr als wäre alle Stärke die sich bis jetzt vorangetrieben hatte aus ihren Knochen gewichen.

„Und ich weiß noch nicht mal was ich hier will!“ sprach sie bevor es aus ihr hinaus brach und sie nicht mehr aufhören konnte zu weinen.

Sie hatte sie alle verraten.

Sie war am Leben und die anderen waren alle Tod.

Noel. Stephen. Leron.

Es war so schrecklich war sie nur die Einzige die noch am Leben war. Warum war sie nicht gut genug gewesen mit ihnen zu sterben?

Wütend blickte sie auf den Kristall in ihren Händen.

Da konnte er noch so schimmern, wenn er ihr nichts half, dieses Mistding!

Mit einem Schrei gepaart schmiss sie ihn von sich weg gegen die nächste Wand.

Schon im nächsten Moment versuchte sie ihm nachzuhechten, ihn zu fangen, doch...

Es war nicht nötig.

Der Kristall blieb in der Luft hängen, genau über den verschmolzenen Überresten von Leron und Stephen.

Sein Leuchten wurde immer durchdringender und als sie glaubte es ihn ihrem Herzen nicht mehr ertragen zu können hörte es auf.

Sie hörte dass sich dir Türe schloss und konnte noch im letzten Moment aus dem Raum flüchten hinaus in den vollkommen verdunkelten Gang.

Minutenlang lag sie auf dem kalten Boden, halb im Bewusstsein, halb geistig nicht mehr anwesend, bis sie sich selbst aufzog und sich gegen die nun geschlossenen Wand lehnte.

Sie konnte spüren wie sich der Stein langsam erwärmte und am Ende sogar so heiß war das er fast das synthetische Material ihres Schutzanzuges Schaden nehmen zu schien.

„Oh mein Gott, das ist also mit dem Planeten geschehen!“ rief sie aus und ihre Augen waren schreckgeweitet.

Jahrelang hatte man versucht die Naturkatastrophe die den Untergang eines ganzen Planeten bedingt hatte, rekonstruieren, aber niemals hatte man erklären können was alle Vulkane zur gleichen Zeit hatte explodieren lassen, ihre Asche hinauf in die Atmosphäre wirbelnd und die Sonne verdunkelnd.

Jetzt wusste sie es.

Einen letzten Moment blickte sie zurück auf ihre letzte Hoffnung auf Erlösung, schnappte sich dann aber Rucksack und begann zu rennen.

Ein Beben in der Erde lies sie stolpern und nachdem sie sich wieder aufgestemmt hatte, lies sie alles liegen und rannte weiter.

Es war ihr als würde es Jahre dauern bis sie sich durch die teils brennenden Überreste des verkohlten Waldes hindurchgeschleust hatte und mit letzter Kraft das Jappai anwählte nach Chulac.

Sie spürte einen gewaltigen Knall und hatte gerade noch Glück im Unglück als sie von der Schockwelle durch das etablierte Wurmloch gestoßen wurde.

Den Aufprall auf Chulacs weichen Boden bekam sie nicht mehr mit.

Natasha brauchte mehrer Monate um sich von den schweren Verletzungen zu erholen die sie sich auf ihrem Abenteuer zugezogen hatte.

Erfrierungen an ihren Extremitäten, Verbrennungen an ihrem ganzen Körper, ihre Lunge war kollabiert und ihr Herz hatte mehr als nur einmal aufgehört zu schlagen.

„Ich muss es sehen“ sagte sie zu Tealc als sie wieder fähig war ihr Bett zu verlassen und über mehrere Stunden wach zu bleiben, „Da ist....ich muss es einfach!“

Ihr Mann blickte sie stumm mehrere Minuten lang an, in seinen Augen war Zweifel an ihrer Entscheidung zu sehen, aber dann nickte er.

„Ich werde dich begleiten.“ Diese eine Mal lies seine Stimme keinen Widerspruch zu, sie nickte.

Am darauffolgenden Tag wählten sie direkt den Planeten an.

Natasha hatte die ganze Zeit die Augen geschlossen als das Gate anwählte – es dauerte etwas länger als normal bis sich das Wurmloch etablierte.

Auf einem Wagen neben sich hatten sie alles dabei falls auf der anderen Seite kein funktionierendes DJD mehr befand, oder der Steuerkristall kaputt gegangen war.

Tealc hatte sie, als er erfahren hatte wo sie gewesen war, trotz ihres immer noch recht angeschlagenen Zustandes mehrere Stunden lang mit Schweigen und offensichtlicher Enttäuschung gestraft und darauf bestanden dieses Mal wenigstens so viel Verstand zu besitzen vorbereitet zu sein.

Sie widersprach ihm nicht.

Wieder stampfte sie also durch Asche.

Es war anstrengender als zuvor, ging es ihr durch den Kopf.

Tealc ging langsam hinter ihr her.

Wieder suchte sie nach dem Eingang and er Oberfläche und nach einer Weile brachen sie durch in die Gänge.

Sie war überrascht als sie ihre Wasserflasche fand, unberührt und noch vollkommen intakt, eine Messung die Tealc durchführte bestätigte seinen Verdacht dass die Luft atembar war.

wieder entledigte sie sich ihres Helmes.

Sie hatte keine Messung durchgeführt, sie hatte es einfach getan.

Warum war sie nur so leichtfertig mit ihrem Leben umgegangen?

Tealc hatte den Rucksack, den er in der Mitte des Ganges gefunden hatte, vorn um geschnallt und ging weiterhin ohne ein Wort zur verlieren hinter seiner Frau her.

Als sie eine Sackgasse erreichte legte er ihn, zusammen mit seinem eignen ab und schaute sich nach ihr um.

Sie stand vor einer Wand und zitterte.

Dann – er hätte es wohl nicht ein Mal entdeckt wenn er gewusst hätte wo er zu suchen hatte - hantierte sie an einem Mechanismus und die Wand vor ihnen öffnete sich.

Er war erstaunt als sie zu ihm zurückschaute und lächelte, zusammenbrach und unbewegt am Boden liegen blieb.

Er lief so schnell zu ihr hin wie er konnte und blickte von ihr ebenfalls in den Raum dunklen hinein.

Das Lächeln auf seinen Lippen war nur noch von dem seiner wieder erwachenden Frau zu toppen.

„Sind das weiße Haare Natasha? Ich bin verwirrt, ich dachte ich würde irgendwo in einer Folterkammer von Horus ...“

Stephen blickte kurz auf und starrte wie verwundert auf seine Hände.

„Sie sind weg?“

Natasha blickte von ihrem Gatten auf zu ihrem besten Freund auf und nickte.

Jetzt da sie vor den Scherben ihrer Arbeit stand konnte sie es endlich sehen. Den ganzen Plan.

„Ja, sie sind weg.“ raunte sie.

Stephen lächelte.

„Du meinst, es ist glatt gegangen.“

Natasha nickte ein zweites Mal. Das Lächeln konnte ihre Augen nicht mehr erreichen.

DER PLAN WAR SCHEISSE!

„Leron, es ist vorbei.“ rief Stephen entzückt auf.

Seine zarte Frau lächelte ihn an und nickte.

Etwas weiter hinten hörten sie zwei Männerstimmen aufschreien.

„Jonè! Niko. JonéArka.“ murrte einer.

„Akra?“ kam es vom anderen.

“NIKO!“

Leron blinzelte zweimal.

„Niko? Arka?“ fragte sie in die Dunkelheit hinein.

„Ano ta?“ fragte die Stimme zurück.

„Leron.“

„Leron...“ Arka kam langsam aus dem tiefen Schwarz und blickte auf die junge Frau vor sich und sah dann auch die anderen die da waren.

„Du kannst nicht Leron sein.“

„Doch die bin ich.“ stelle diese stolzen Hauptes fest.

„Wo sind wir hier, ist das eine Folterkammer von Amenmon? Sprich Frau!“

Sein Bruder trat neben ihn ins schwache Licht und sah sie lange an.

„Du bist groß geworden Schwester.“ sagte er dann freudig, seinen zweifelnden Bruder ignorierend.

Tealc stand auf und half auch seiner Frau zu stehen.

„Ist euch nicht kalt?“ fragte er irritiert.

„Jetzt wo du es sagst, mir friert hier mein unbedeckter Schwanz ab.“ antwortete Stephen noch vor allen andere.

Natasha nickte und lief zu ihrem Rucksack und brachte jeden einen Anzug, den auch alle mehr als nur begeistert annahm, schließlich waren sie nackt.

Als sie alle die Anzüge angezogen hatten hielt Natasha immer noch den Fünften in den Händen den sie damals mitgebracht hatten.

Es flossen keine Tränen aus ihren Augen.

„Er hat es also nicht geschafft, oder?“ fragte Stephen leise.

Leron sah auf zu ihm und auch in ihren Augen kam die Erkenntnis.

„Nein. Hat er nicht. Er hat ... er hat gesagt wir sollten für ihn Mitleben. und Wehe Uns wir würden es nicht zu schätzen wissen.“ flüsterte die Rothaarige.

„Ich verstehe nicht.“ Leron blickte zu ihrer Freundin und sah sie an. Erkenntnis durchbrach das Labyrinth ihres Geistes. „Der Kristall hätte ihn auch tragen müssen. Dieser Kristall trug all die Jahre Arka und Niko und hätte neben mir und Stephen auch ihn tragen müssen. Sogar noch jemand. Sechs Leben. Das weiß ich genau. Das war der Plan. Ihnen Erlauben im Rechten Moment Sibuna entgegenzutreten! Wir haben dass doch so ausgemacht!“

„Als wir das ausgemacht hatten, Leron, warst du noch nicht schwanger. Du trägst Zwillinge. Und damit hatten wir nicht rechnen können.“

Leron sah sie stumm an.

„Das kann nicht sein. Ich habe ihn gefragt als ich schwanger war ob... ob... er hat mich untersucht. Und er sagte es sei ein Mädchen. Nicht zwei. Eins.“

„Dann hatte mein Bruder wohl die ganze Zeit einen anderen Plan als wir.“

„So scheint es fast.“

„Dieser Mistkerl.“ fauchte Stephen. Er war den Tränen nahe.

„In der Tat.“

Stephen, Leron und auch seine Frau sahen überrascht zu Tealc. Die beiden Brüder schauten einfach nur so völlig überfordert zwischen allen dreien hin und her. Sie waren vor wenigen Minuten noch in der sengenden Hitze Abydoss gelegen und hatten verzweifelt um jeden Atemzug gekämpft, und waren jetzt einfach hier. Das war ihnen einfach viel zu hoch.

„Du wusstest Bescheid?“ fragte Leron erschrocken.

„Meine Frau spricht im Schlaf. Ich wusste genug um zu hoffen.“ sagte er und lächelte sie an.

Ein Beben ging durch die Erde.

„Wir sollten jetzt gehen.“

85 Jahre 7 Tage und 19 Stunden später

Natasha blickte lange hinaus auf die grünen Flächen von Chulac und wunderte sich wie sie jemals an einem anderen Ort gedachte glücklich zu werden.

Es war ihr zu Hause und sie kannte den Wind ebenso wie die Steine und jeden Grashalm, oder so schien es ihr jedenfalls.

Jetzt war sie also alleine.

In den letzten Jahren hatte sie einer nach den anderen verlassen.

Zuerst hatte sie alle der Tod von Leron überrascht. Sie war über Nacht gestorben, eingeschlafen und einfach nicht mehr aufgewacht, das Alter hatte ihren zarten Körper dahingerafft wie es wohl kein anderer Gegner geschafft hat. Stephen war bald darauf auch gegangen, er umgeben im Kreis seiner Kinder und Enkel und seiner unzähligen Freunde.

Sie konnte sich immer noch an seine letzten Worten erinnern, wie sie so schwach aber dennoch voller Herzlichkeit an ihr Ohr gedrungen waren. „Lass dir ruhig Zeit bis wir uns wieder sehen.“ hatte er gesagt.

Es war erstaunlich, es war einfach nicht mehr dass selbe gewesen.

Es waren Stephen und Leron und es waren sie auch wieder nicht.

Sie hatten nicht das gleiche erlebt wie sie, hatte nicht den gleichen Gegnern ins Gesicht geblickt, hatten dem Tod nie so angelacht wie sie.

Sie hatte sich, immer wenn sie die beiden angeschaut hatte, an ihr Leben erinnert gefühlt, an die dummen Wünsche die sie gehabt hatten und die großartigen Pläne.

wie sie von sich selbst angenommen hatten, wie tough sie wären und wie cool und das sie alles ohne ein Problem überleben würden, ohne eine Schramme, ohne einen Kratzer.

Mit diesem Hintergedanken im Kopf, das es sowieso alles nur ein Betrug am Schicksal wäre, selbst wenn sie stürben, nicht wirklich sterben konnten.

Ha.

Einfach nur dumm.

Kein Preis, wie lächerlich.

Der Preis war ihr Leben gewesen.

Ihres! Denn sie konnte nicht mehr dorthin zurück.

Konnte die Erde nicht mehr ertragen, konnte die Leere in ihrem Herzen nicht mehr ertragen, die Vorwürfe ihrer Eltern, warum alle nur nicht Noel.

Nie ausgesprochen, aber immer da.

Sie hatte es nur Tealc erzählt.

Weder Leron oder Stephen, niemanden sonst.

Und jetzt war Tealc auch gestorben.

In hohem Alter selbst für einen Jaffa hatte ihn der Tod besucht und er war mit ihm gegangen.

Natasha seufzte.

Ein dringendes Klopfen riss sie aus ihren Gedanken.

„Ja.“ Sie drehte ihren Kopf zur Tür.

Es war Ryac der mit seinen Kindern und Enkeln kurzzeitig bei ihr einquartiert war, da sie sich geweigert hatte das Haus von ihr und Tealc zu verlassen um bei ihnen zu Wohnen.

„Mein Weib hat Tee gekocht und wollte wissen ob du eine Tasse haben willst.“

„Eine Kanne wäre mir lieber, Ryac.“

Der Sohn ihres Mannes lächelte sie an.

„Dann sollst du die auch bekommen.“

Natasha blickte wieder hinaus und fragte sich welches Geräusch wohl der Wind gerade machte der durch die Baumwipfel blies.

Oh mein Gott sie war so alt, inzwischen.

Ihre Haare waren weiß und schütter, ihre Finger hatten kaum noch die Kraft eine Nuss zu knacken.

Natasha wusste zwar das sie für ihre etwas über hundert Jahre noch sehr rüstig war, aber jung, das war sie einfach nicht mehr.

Clementa, ihr jüngster Enkel balancierte ein Tablett mit verschiedenem Naschwerk auf einem Teller und der Kanne Tee in ihr Zimmer und stellte es vor sie auf einen kleinen Abstelltisch.

Er sah fast aus wie Tealc, seine Haare waren nur lang und seine Lippen nicht ganz so voll.

Fünfehn war er und brach die Frauenherzen regelmäßig, ohne es mitzubekommen, ihre kleine Blindschleiche.

„Anata, du solltest was essen.“ sagte er mit einem Lachen zu ihr und setzte sich neben sich. Der Junge hatte das Talent sie aus ihrer trübsinnigen Stimmung zu holen.

„Du solltest deine Zeit wirklich nicht mit deiner Großmutter verschwenden, Kleiner“, kicherte sie, „geh doch lieber mit der Süßen aus die dir immer so schöne Augen macht.“

Er nahm sich immer Zeit für sie, was sie auch immer schrecklich freute.

„Ich verbring lieber ein bisschen Zeit mit dir, du steigst mir wenigstens nicht nach!“

Die alte Dame sah ihn an und musste dann laut loslachen.

„Du bist mir schon einer. Komm her.“

Sie umarmte ihn.

„Clementa, ich muss was holen, willst du mich begleiten?“

„In Ordnung, Anata. Du weißt für dich tu ich alles.“

Dass sie mehr als eine Woche unterwegs sein würden, verschwieg sie ihm natürlich.

Sie ging mit ihm zu dem Kristall den sie vor so vielen Jahren versteckt hatte.

Erzählte ihm von all ihren Abenteuern, von ihren Freunden, von ihrem Bruder und diesen aberwitzigen Plan den sie sich damals ausgedacht hatten.

Sie erzählte auch von Uul und Joot, Nee und Faar, Kiite, Lerka und all den anderen.

Sie konnte ihm ansehen, dass er ihr glauben wollte aber es tief in seinem Inneren nicht konnte.

Er konnte sich an diese Bedrohung die sein Volk Jahrtausende geprägt hatte einfach nicht erinnern.

Sie waren Mythen, Geschichten und sie freute sich für ihn, dass es keine reale Gefahr mehr war.

Er konnte sich diese gewaltigen Schlachten nicht vorstellen und die Toten und den Geruch von Blut in der Luft, und das war auch gut so.

Dafür hatte sie gekämpft, dafür hatten sie alle gekämpft.

Und es war gut so.

Sie würde es ja gar nicht ändern wollen, aber dann und wann...

Sie ging voran als sie sich durch das Labyrinth der Steine zwängte, es fiel ihm zeitenweise mehr als nur schwer mit seiner alten Anata Schritt zu halten.

Und dann war sie da.

Und im Wasser lag er, der Kristall.

Die Grotte war wohl immer noch dieselbe, aber nun hatten sich Moose an den Wänden und Leuchtkraut unter der Wasseroberfläche ausgebreitet.

Der Kristall malte noch immer Sterne an die Wand.

Vorsichtig hob sie ihn aus dem Wasser, er pulsierte scheinbar unter ihrem Griff und sie spürte wie die Kraft zurück in ihre Knochen kroch.

„Anata?“

Clementa zwängte sich gerade herein und verstummte als er seine Großmutter sah.

Es war als würde die alte Frau ein Schein von Kraft umgeben, er konnte sehen wie ihr auf den Handflächen Haare wuchsen.

„Du hast nicht gelogen, Anata?“ quiekte er. Sie schüttelte den Kopf.

„Natürlich nicht, mein Junge.“ Sie grinste ihn an.

Er starrte sie nur an.

„Das reißt einem Goa - das Rückgrat aus, Anata. Echt.“

Nach zwei langen Tagen waren sie wieder daheim angekommen.

„Du bleibst nicht mehr hier Anata, oder?“

Natasha lächelte ihn an.

„Nein. Ich gehe.“

Clementa umarmte seine Großmutter und ließ sie dann wieder los.

„Danke dass du mir das gezeigt hast, ich...“

„... es war mir eine Freude.“

Clementa hatte Dienst am Jappai als seine Großmutter kam.

Sie lächelte ihn an, mit einer solchen Zufriedenheit in ihren Augen, das es ihm fast schon weh tat und dann als er gerade was sagen wollte, öffnete sich das Jappai ohne angewählt worden zu sein und ihn dem großen Wusch, wie sie es immer genannt hatte, verschwand sie dann auch.

Und dann als er dachte das wäre es gewesen, fiel aus dem Ereignishorizont ein Zettel und war es wieder dunkel.

Clementa hob ihn sorgsam auf und faltete ihn auseinander.

-----  
Mein Liebling

Ich hatte ein schönes Leben.

Es war ein Geschenk von so vielen Menschen und ich möchte Dir jetzt auch ein Geschenk machen.

Lebe jeden Tag, scheide nie in einem schlechten Wort. Zanke Dich, streite, aber Liebe auch.

Danke das du die letzten Tage bei mir warst und mich nie allein sein hast lassen.

Du weißt nicht wie schrecklich alleine sein, sein kann.

Deshalb wirst du nie verstehen wie großartig das Geschenk war das du deiner alten Anata gegeben hast.

Bitte vermisse mich hin und wieder, erzähl dann und wann von der verrückten alten Frau wenn deine Kinder wieder mal eine Gute Nacht Geschichte verlangen und hab ein schönes Leben.

Das ist das was ich mir wünsche

Ich warte darauf das wir uns in vielen Jahren wieder sehen und dann stelle ich sie dir alle vor und du stellst mir alle vor und ...

Ich hab dich lieb  
Deine Anata.  
-----

Clementa lächelte leise.  
„Ich hab dich auch lieb, Anata.“

Seine Anata hätte sich sicher gefreut zu erfahren dass er jeden ihrer Wünsche erfüllte.

FIN.